4029
BIBLIOTHECA NACIONAL RIO DE JANEIRO

Der „Immigrant“ erscheint jeden Mittwoch und kostet jährlich 7$000 halbjährlich . . . . . 4$000
Ausserhalb des Municipiums jährlich . . . . . 8$000

Vorausbezahlung.

Agenten:
Badenfurt: Ad. Marx.
Barra do Itajahy: Marcos Louder.
Brusque: Guilherme Krieger jr.
Desterro: Gustav Pfaff.
Encano: Otto Bachmann.
Garcia: Jacob Schmidt.

IMMIGRANT

WOCHENBLATT

für die Interessen der Bevölkerung des Itajahygebietes und dessen Besiedelung.

Anzeigen bezahlen für die Corpuszeile oder deren Raum 100 reis, werden aber nur angenommen bei Vorausbezahlung.

Veröffentlichungen allgem. Interesses unentgeltlich.

Agenten:
Gaspar: Louis Altenburg.
Indayal: Aug. Krause.
Itoupava: Chr. Rau.
S. Paulo: Rudolfo Krause.
Warnow: Revendo F. Hetzel.

Herausgegeben von B. Scheidemantel. — Unter Verantwortlichkeit der Redaktion.

1. Jahrgang. Blumenau, den 4. April 1883. No. 1.

Herzlichen Gruß und deutschen Handschlag meinen verehrlichen Lesern!

Wenn ein jugendlicher Fremdling in die Welt hinaus zieht, die Gunst der Menschen zu gutem Fortkommen zu gewinnen, so wird man ihn fragen, weß Geistes Kind er sei, und ob er Herz und Nieren auf dem rechten Flecke habe, der erbetenen Gunst auch werth zu sein. Wohlan! geneigter Leser: ich, der „Immigrant“, bin jener Fremdling, welcher an Deine Pforte klopft, gastliche Aufnahme zu suchen. Voll guter Vorsätze nahe ich Dir, welche Dir beweisen mögen, daß ich Herz und Nieren auf dem rechten Flecke habe. Nimm mich also vertrauensvoll auf, denn ich verspreche, Dir ein treuer Freund, verständiger Berather und guter Unterhalter zu sein. Mein Mund soll rein sein wie meine Sinnesart. Unduldsamkeit gegen anders Denkende oder Glaubende kenne ich nicht, weil ich weiß, daß Denken und Glauben eines Jeden nicht von seinem guten oder bösen Willen abhängen, sondern nur der nothwendige Ausdruck seiner Organisation und Erziehung sind, über welche zu verfügen ihm versagt war. Mit dem aus menschlichen Schwächen Fehlenden werde ich Nachsicht üben; streng und unnachsichtig rechten nur mit Dem, welcher das Böse kennt und es doch noch übt. Wo meine Pflicht es mir [illegible] zu sprechen, soll es begründet sein, [illegible] wird es mir liegen, wo die zwingendste Nothwendigkeit vorliegen wird. Nur dem Feinde werde ich die eiserne Stirn zeigen, die ihm gebührt, und ihn geißeln, wann er es verdient; ohne indessen meine Zuflucht zu Ausdrücken zu nehmen, welche die Gesittung und Bildung unserer Tage schänden. Mein ganz besonderes Interesse soll dem Wohle unserer Bevölkerung zugewandt, und mein maßgebender Wahlspruch dabei der sein: „Aufbauen, nie niederreißen; vereinigen, nie trennen;“ und das in richtiger Würdigung eines Sinnspruches der alten Vateiner, welcher besagt: „Durch Eintracht wächst das Kleine, durch Zwietracht zerfällt das Größte.“ Was immer unserer Bevölkerung zum Vortheile gereichen könne, soll Ziel meines Strebens sein. Dem schlichten Landmanne werde ich die Weltbegebenheiten in einer Weise vorführen, daß er sie wohlwer verstehen könne. Unter diesen sollen die des alten sowohl wie die des neuen Vaterlandes ganz besondere Beachtung erfahren. Dem Strebsamen, sei er Bauer, Handwerker oder Techniker, will ich die Fortschritte, Erfindungen und Erfahrungen der Neuzeit nach Möglichkeit zugänglich machen, und Belehrungen in allen Dingen ertheilen, die zu Nutz und Frommen des Einen oder des Andern dienen können. Mit allen Kräften werde ich streben, durch Veröffentlichungen über hiesige Verhältnisse die Aufmerksamkeit auswanderungslustiger Deutscher auf das umfangreiche und noch unbekannte Gebiet des oberen Itajahythales zu lenken, damit unser junges Municipium der schnellkräftigen Jetztzeit entsprechend sich entwickele und bald zu erfreulicher Blüthe und Größe gelange. Auch für die gemüthliche Unterhaltung der Leser durch Text und Bild werde ich sorgen, damit der von schwerer Arbeit Ermattete oder von bangen Sorgen Geqnälte sich, wenn auch nur für Augenblicke, entlastet fühle vom Drucke des Lebens. Das, freundlicher Leser, sind meine Ansichten und Verheißungen. Gefallen sie Dir, so sei mein Freund und nimm mich auf; hier meine Hand, schlag' ein!

Der Tabaksban.

(Originalartikel des unterzeichneten anerkannt tüchtigen Tabaksbauers hierselbst).

Der Tabaksban verdient die Aufmerksamkeit unserer Bevölkerung mehr auf sich zu lenken, als es bisher geschehen ist, und Diejenigen, welche sich mit ihm beschäftigen, sollten ihn in größerem Maßstabe betreiben; denn der Tabak ist ein landwirthschaftliches Produkt, das sich sehr gut zur Ausfuhr eignet, besser bezahlt wird wie viele andere, und dazu beitragen würde, unsere schlechten Geldverhältnisse zu bessern. Unsere Ländereien in Blumenau eignen sich an sehr vielen Orten für Tabak. Dieser liebt einen milden, fruchtbaren Boden. Lehmboden sagt ihm nicht zu und giebt ihm auch ein schlechtes Aroma. Der Tabaksban hat manche Vorzüge vor anderen Pflanzungen: der Bauer braucht kein großes Capital anzulegen, denn einige Schuppen von Palmiten gekannt genügen anfänglich. Auch ist der Tabak dem Verderben durch das Wetter nicht so ausgesetzt wie z. B. die Baumwolle durch Regen oder Nässe, der Nasse durch Frost. Was er zu fürchten hat sind Hagel und Raupenfraß. Die Arbeit ist eine leichte, aber vielseitige und verlangt fleißige Hände; jedoch können Kinder von 10 bis 12 Jahren unter guter Leitung schon viel helfen.

Der Ertrag vom Tabak, auf geeignetem Boden gezogen, ist größer als vom Mais und von anderen Produkten, denn ein Morgen gutbepflanztes Land kann 25 bis 30 Arroben Tabak geben, wie das meine Ernten beweisen. Aus diesen Gründen kann ich unseren Kolonisten, welche geeigneten Boden dazu haben, nicht genug rathen, den Tabaksban mit rechtem Eifer zu betreiben, damit durch ihn ein begehrter Handelsartikel aufnehme, der Geld hereinbringt, Handel und Wandel belebt und die allgemeine Wohlfahrt fördert. Denn die Landwirthschaft ist und bleibt für alle Zeiten die sicherste Grundlage für das Gedeihen von Ländern und Völkern. Hoffentlich werden [illegible] auch die Kaufleute ihre Schuldigkeit thun und uns die H[illegible] zum gewissenhaften Vertriebe unserer Produkte leihen, und damit das mehrfach erschütterte Vertrauen zwischen Vieh und Geldhändlern wieder herstellen zum gegenseitigen Vortheil.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen gebe ich zu den Einzelheiten des Tabaksbaus über.

1. Das Säen.

Das Säen geschieht am besten an geeigneten Stellen in frischen Roças. Es ist mir immer so vorgekommen als wenn altes Land nicht so günstig dazu wäre, denn hier ungeratener Same versagte öfters, während er in frischer Roça aufging. Man säe auf ebenen Boden, damit der Samen vom Regen nicht weggeschwemmt werden könne, und wenige diese Stelle gut von Holzstücken und Wurzelwerk, ohne sie jedoch aufzuhacken, denn der natürlichgelagerte, schwarze Boden ist der Keimung des Samens günstiger als der gehäufte. Die beste Saatzeit sind die Monate Juni, Juli und August. Man wird gut thun, in jedem dieser Monate etwas auszusäen, damit man bei Ausfall einer Saat Rückhalt oder auch Auswahl an den anderen habe.

2. Das Pflanzen.

Sind die Pflanzen 1 Zoll hoch, so können sie verpflanzt werden. Das Pflanzland ist durch Graben oder Pflügen vorzubereiten. Man pflanze an trüben oder regnerischen Tagen, jedoch nicht bei allzugroßer Nässe, weil sonst die Pflanzen leicht verschlämmt werden und dann ausbleiben. Der Tabak kann dicht gepflanzt werden, und zwar nach deutschen Angaben 1 bis 2 Fuß im Geviert, so daß ein Morgen bis 10,000 Pflanzen enthält. Die Pflanzen ausbleiben sind sie bald nachzupflanzen, damit im Felde keine Lücken entstehen.

3. Das Köpfen und Geizen.

Der Tabak wächst bei günstiger Witterung rasch, und der Pflanzer bekommt jetzt Arbeit. Hat die Stande eine solche Entwickelung erreicht, daß man in den Kelchen die Samenknoten sieht, so breche man 2 Sandblätter, die keinen Werth haben, sowie alle Blätter an der Spitze weg bis auf 8 oder 10, denn die Hauptsache ist, in wenigen Blättern ein großes Gewicht zu erzielen. Zu Folge des starken Triebes, welchen die Tabakspflanze jetzt besitzt, schießen aus allen Blattwinkeln Seitentriebe (Geize) hervor; diese müssen ausgebrochen (gegeizt) werden, damit alle Säfte nach den belassenen Blättern treiben. Ist das Geizen 3 bis 4 mal durch das ganze Stück gemacht, so kann man die untersten 3 Blätter brechen, und damit beginnt

4. Das Brechen der Blätter.

Drei Wochen nach dem Bruche der 3 ersten Blätter, während welcher Zeit das Geizen fortzusetzen ist, kann man die nächstfolgenden 3 Blätter, und nach wiederum einigen Wochen auch die letzten brechen. Beim Brechen dieser letzten läßt man einen Schößling einen Fuß vom Boden entfernt stehen, welcher die Bestimmung hat, den Nachwuchs zu treiben. Sind die Blätter alle gebrochen, so kann man die Stande über dem Schößlinge ab, damit dieser fortan wieder alles Saft empfange. Der Schößling entwickelt sich bald zur vollen Pflanze und wird in derselben Weise behandelt, wie die Mutterpflanze, nur mit dem Unterschiede, daß man ihr nur 6 Blätter beläßt.

5. Die Schuppen.

Die gebrochenen Tabaksblätter muß an sonnigen Tagen täglich nach einem Schuppen zu schaffen, widrigenfalls sie in der Sonne graue Flecken bekommen, welche selbst durch das Trocknen nicht wieder verschwinden. Hier hängt man sie in Lagen bis zu einem Fuß Höhe auf und läßt sie 2 bis 3 Tage liegen, damit sie gelb werden. Dabei ist es nöthig öfter nachzusehen, daß die Blätter nicht braun werden, weil sie dann ihre Zähigkeit verlieren und brüchig werden. Die Schuppen müssen bei einer Tabakskultur von 4 bis 6 M[illegible] [illegible] von 100 bis 150 [illegible] [illegible] hängen der Blätter verlangt viel Raum. Auch müssen die Einrichtungen in den Schuppen sehr zweckmäßig sein, um viel [illegible] zu können. Sie können von Palmiten gebaut werden. Ist man später im Stande ist, bessere zu errichten. Die Dächer von Blättern sind den Ziegeldächern vorzuziehen, weil sie weniger brennen, und deshalb den Tabak einmöglicher trocknen lassen, wie es wünschenswerth ist. Wer um Ziegeldächer hat, daß die Dachramme nur zum Aufhängen von halbtrockenem Tabak kommen. Dieser kann viel dichter hängen als der grüne, und deshalb kommt die Menge unter dem Dache sehr vortheilhaft zum Entleeren der unteren. Der Tabak wird mittels eiserner Nadeln auf Schnüre gezogen. Diese müssen beim Aufhängen 5 Zoll von einander entfernt haben und ein Blatt von dem anderen 1 1/2 Zoll. Von großer Wichtigkeit ist es, daß die Einrichtungen in den Schuppen so weise gemessen sind, daß eine Schnur genau so lang ist wie die andere und nur jede Aufhängestelle hat.

6. Das Trocknen.

Man hänge den Tabak nicht zu eng über dem Boden auf, weil er von diesem leicht Feuchtigkeit anzieht, sondern bleibe 3 Fuß von ihm ab. Sind die Blätter braun und trocken, die Rippen aber noch grün, so nehme man diese Schnüre ab und hänge sie 1 1/2 Zoll von einander abstehend in der Nähe des Daches auf, bis sie völlig trocken sind. Ist das der Fall, so kommt die Schnüre abgenommen werden. Das darf jedoch nur erst dann geschehen, wenn die Blätter etwas Feuchtigkeit aufgenommen haben und nicht mehr brüchig sind. Man schnürt dieselben, nachdem sie von den Schnüren abgereiht sind, etwa je 50 zu sogenannten Decken zusammen und bewahrt sie an trockenen Orten bis zum Verbrauche oder Verkaufe auf.

Vorstehende Anleitungen zum Tabaksban stützen sich auf eine mehrjährige Erfahrung im Betriebe desselben.

A. Schurl.

Es hat uns zur besonderen Befriedigung gereicht, den vorstehenden Aufsatz des Herrn A. Schurl zum Druck für die Spalten unseres Blattes erhalten zu haben:

1. Weil der Herr Verfasser in dem Rufe steht, stets einen guten Tabak zu bauen, und durch die Mittheilung seines Verfahrens auch Andere in den Stand setzt, ein gleichwerthiges Produkt erzielen zu können;

2. Weil er durch sein publizistisches Vorgehen einen lebenswerthen Präcedenzfall geschaffen hat, denn, so hoffen wir, noch mehrere unserer federbewanderten Pflanzer folgen werden. Auf diese Weise würden wir nach und nach einen Schatz von Erfahrungen über die besten Culturmethoden unserer landwirthschaftlichen Erzeugnisse sammeln und zum Gemeingut Aller machen, der sonst im Besitz Einzelner verblieben wäre.

Die Redaktion.

ACERVO DA BIBLIOTECA PÚBLICA DE SANTA CATARINA

ACERVO DA BIBLIOTECA PUBLICA DE SANTA CATARINA

Inland.

Rio de Janeiro. In der Reichshauptstadt scheinen Ereignisse von Interesse nicht vorgefallen zu sein, was daraus ersichtlich, daß dessen Blätter als die Hauptfrage der Woche die Anlage einer Pferdebahn nach Copacabana bezeichnen.

Hin und wieder spricht man von bedenklichem Schwanken des Ministeriums.

Provinz Rio. An der Grenze von Bemposta und Rio Preto griffen 7 Sklaven der Fazenda von Emilio Andrade einen Angestellten an, der sich zurückzog und in eigner Vertheidigung einen derselben mittelst eines Flintenschusses tödtete. Die übrigen sechs jedoch griffen den Unglücklichen mit Hippen an und zerstückelten ihn. Drei von den Mördern sind bereits gefänglich eingezogen.

S. Paulo. In der Provinzialhauptstadt wurde ein Individuum in flagrante ergriffen, als es beschäftigt war, eine Sammelbüchse für Arme zu erbrechen, welche in der Misericordia Kirche ausgehängt war.

Rio Grande do Sul. Von Pelotas schreibt man dem „Echo do Sul", daß einer der Unternehmer der Eisenbahn, Namens Jayme, verschwunden sei und mit ihm eine Geldsumme von über 20 Contos de Reis.

Santa Catharina. Am 28. Febr. kam der Dr. Theodoreto Souto in der Provinzialhauptstadt an, und übernahm noch am selben Tage nach geleistetem Amtseide die Verwaltung der Provinz.

Die „Regeneração" von Desterro schreibt:

Mit dem Paquet „Rio Grande", gestern vom Süden her hier eingelaufen, kam eine Gruppe von Studenten, welche, angetrunken, einen Wagen mietheten und unter wüstem Geschrei und Lärm die Straßen durchfuhren, und Beleidigungen und Zoten ausstießen, nicht einmal die Familien respectirend, denen sie begegneten. Nachdem sie die ganze Bevölkerung der Provinzialhauptstadt skandalisirt und beleidigt hatten, kehrten sie in das Hotel des paquetes zurück, nahmen die Fenster desselben im Besitz und begannen von hier aus aufs Neue Beleidigungen und Unhöflichkeiten gegen Vorübergehende oder vor dem Hotel befindliche Personen loszulassen. Einige von diesen Personen, entrüstet über dergleichen Provokationen, forderten sie auf nach der Straße herunterzukommen, was zu thun, diese nicht zögerten, nachdem sich einige von ihnen mit von der Tafel des Hotels genommenen Gabeln bewaffnet hatten.

[illegible] Abmarsch-Klang. Die Obrigkeit der Janu[illegible] d. das Lorgnett und der Stock wetterten für lange Zeit über den Köpfen der verstandesbaren Studenten, bis der Herr Polizeichef erschien, und sie zu gutem Andenken gefangen nahm und mit Polizeiwache an Bord brachte.

Es war dies ein gut gegebener und wohlverdienter Wischer. Unter ihnen war ein fünfjähriger Studirender der Rechte, der sich während der Schlägerei auf dem Pflaster vor dem Hotel bei seinen Begleitern befand und versicherte, er müsse noch einmal Polizeichef von Santa Catharina werden.

Ausland.

Politische Rundschau.

Wir sind in der Lage, mit einer Mittheilung aus dem militärischen Gebiete unsere Uebersicht einzuleiten, die von großer Wichtigkeit erscheint. Wir entnehmen dieselbe der „W. Z.", die sich von Berlin Folgendes melden läßt: „Hierher gelangten Nachrichten zufolge fanden vor einigen Wochen zu Versailles vergleichende Schießversuche mit Repetirgewehren statt, und zwar konkurrirten das kürzlich für die norwegische Infanterie angenommene Jarmanigewehr und das bereits in Barcelona versuchte französische Magotgewehr. Die Berichte sprechen sich über die Versuche sehr günstig aus, indessen wird ein nochmaliges Konkurrenzschießen mit dem Schweizer Vetterli-Repetirgewehr stattfinden. Die Neubewaffnung der französischen Infanterie mit einem Repetirgewehr ist beschlossene Sache, und soll, sobald die eingesetzte Gewehrkommission sich endgiltig über das Modell geeinigt hat, mit Anspannung aller Kräfte innerhalb dreier Jahre völlig durchgeführt werden. Das Repetirgewehr ist die Waffe der Zukunft; in Generalstabskreisen ist man überzeugt, daß auch Deutschland zu seiner Einführung durch das Vorgehen der andern Staaten gedrängt werde, und es ist ein offenes Geheimniß, daß, obwohl ähnliche Stimmen wie damals bei der Einführung der gezogenen Geschütze gegen diese Waffe sich jetzt erheben, man im Kriegsministerium sich über die Nothwendigkeit der Umbewaffnung klar ist. Es handelt sich jetzt darum, eine Konstruktion zu finden, welche bei einer Aptirung des jetzigen Gewehrs dem Staate die geringsten pekuniären Opfer auferlegt."

Die deutschen Blätter befassen sich noch immer mit dem General Thibaudin. Die „K. Z." hat eine interessante Reminiszenz ans Tageslicht gezogen, welche sich in dem Buche von M. Busch über den Grafen Bismarck befindet und einen Ausspruch des Letzteren über Herrn Thibaudin betrifft, der gerade im gegenwärtigen Moment höchst beachtenswerth erscheint. Es wird dort erzählt, daß Graf Bismarck am 10. Februar 1871 die Liste der wortbrüchig gewordenen französischen Offiziere, die aus Deutschland entflohen, im Moniteur von Versailles habe abdrucken lassen. Es heißt dort: „Es sind jetzt im Ganzen (abgesehen von den bekannten drei Generalen) 142 Mann, unter denen sich der Oberst Thibaudin vom 67. Linien-Infanterie-Regiment, 2 Oberstlieutenants, 3 Bataillonschefs und 30 Kapitäne befinden." Graf Bismarck bemerkte, als ihm mitgetheilt wurde, daß der bei Sedan gefangene General Ducrot mit Bruch seines Ehrenwortes schmählich durchgebrannt war, wörtlich Folgendes: „Wenn man solche Schurken, die ihr Wort gegeben haben — andere, die ausreißen, sind nicht zu tadeln — wiederkriegt, so sollte man sie hängen in ihren rothen Hosen und auf das eine Bein parjure und auf das andere infame schreiben. Inzwischen muß das in der Presse ins rechte Licht gestellt werden."

Zu der rheinischen Militärbefreiungs-Angelegenheit schreibt die „Frankfurter Zeitung", daß in Folge der Untersuchung, welche wegen der Befreiungen vom Militärdienst im Bereiche des 11. Armeekorps und in Elsaß-Lothringen geführt werden, vier höhere Militärärzte plötzlich suspendirt worden seien. Wie wir jetzt zu derselben Angelegenheit hören, sind zwei von diesen Aerzten vor einigen Tagen plötzlich „an Herzlähmung" gestorben.

Es hat den Anschein, als ob der Landesausschuß von Elsaß-Lothringen auch ohne die französische Sprache seine Verhandlungen in gedeihlicher Weise führen könnte, wenigstens sind größere Mißstände bisher nicht in der Oeffentlichkeit hervorgetreten und auch die wenigen zu den Reichstagssitzungen in Berlin anwesenden Abgeordneten aus den Reichslanden wissen keine begründeten Klagen vorzubringen. Indeß erzählen sie von allerlei komischen Episoden, zu denen das Verbot der französischen Sprache im Anfange der Berathungen des Landesausschusses Veranlassung gab. Gleich in der ersten Sitzung rief der Abgeordnete Grad, der, wie seine zahlreichen Reden im Reichstage beweisen, sich in der deutschen Sprache recht gewandt auszudrücken weiß, große Heiterkeit dadurch hervor, daß er seine Kollegen du Mülhäuser „Ditsch", einem verzweifelten Dialekt nach Art des Schweizerischen haranguirte. Die Ministerialräthe, welche die Regierung der Reichslande vertraten, sahen sich zuerst verdutzt an, steckten dann die Köpfe zusammen und schienen sich gegenseitig einzugestehen, daß eine Rede in gutem Französisch bei Weitem verständlicher sein würde. Herr Grad hatte übrigens, wie das wohl nicht anders zu erwarten war, Klage über die Berichterstattung zu geben, die angeblich seinen Vortrage nicht gerecht geworden sein sollte. Ein anderer Vorfall, der die ganze Versammlung vergnügt zu stimmen geeignet war, ereignete sich einige Tage später. Der Abgeordnete North, der aus dem Reichstage des Deutschen ebenfalls genügend kundig und zudem auf feine Weise zu den Protestlern und Oppositionsmännern zu rechnen ist, hatte in einem unbewachten Augenblicke eine Rede französisch angefangen. Der Präsident, der ihn in freundlicher Weise an die Bestimmungen des Sprachengesetzes erinnern wollte, verfiel selbst ins Französische, so daß sich des ganzen Hauses große Heiterkeit bemächtigte, von der auch die Regierungsbank mit angesteckt wurde.

Die irischen Zustände rufen wiederum die lebhaftesten Besorgnisse wach. Die Zahl der im vergangenen Monat vorgekommenen Gewaltatte beläuft sich auf 90, und dabei machen die Behörden die Entdeckung, daß eine förmlich organisirte Verbrüderung besteht, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, die höheren Beamten, welche der Anarchie im Wege stehen, durch Meuchelmord zu beseitigen. Dadurch erklärt es sich, daß die Minister Hartington und Harcourt im letzten Ministerrathe von Geheim-Polizisten gefolgt erschienen und daß selbst in der Privatwohnung des Ministers des Innern Tag und Nacht ein Kriminalbeamter weilt, der auf alle Fälle vorbereitet ist. — Wie weit der Terrorismus dieser im Geheimen operirenden Mordgesellschaft wirkt, zeigt sich daran, daß es vor einigen Tagen nicht möglich war, die Geschworenen zur Einhelligkeit über das Vorgehen des irischen Agitators O'Brien zu bestimmen, der sich in seinem Blatte der gröbsten Beleidigungen des Vicekönigs Lord Spencer schuldig gemacht hatte. Die Geschworenen fürchteten nicht mit Unrecht, sofort dem Loose des Richters Field zu verfallen, der auf offener Straße in Dublin niedergemetzelt wurde.

Zwischen der britischen Botschaft in Konstantinopel und der Pforte sind ernste Mißhelligkeiten entstanden in Folge des Umstandes, daß eine englische Yacht von den türkischen Behörden in den Dardanellen angehalten worden ist.

Die Verhandlungen der Donau-Kommission scheinen glatter von Statten zu gehen, als man es erwarten durfte. Dem Protest Rumäniens wird keinerlei Bedeutung beigelegt und ebenso wird die gleiche Demonstration Bulgariens, die sich gegen die Verweisung seines Vertreters an den türkischen Botschafter als Mittelsmann bei der Konferenz richtet, einen Erfolg haben. Die über die Verhandlungen der Donau-Konferenz vorliegenden Nachrichten sind günstig.

Die letzten Kabeltelegramme aus der Union bringen tieftraurige Details von der Hochwasser-Katastrophe. Namentlich der Ohio hat fürchterliche Verheerungen angerichtet und beherrscht in Folge der anhaltenden, außergewöhnlichen Regengüsse noch vor wenigen Tagen fortwährend im Steigen. 6000 Personen sind in New-Albany (Indiana) obdachlos, 5000 in Jeffersonville, in Louisville wurde eine ganze englische Quadratmeile der Stadt überschwemmt. Cincinnati ist ohne Gas, es herrscht großer Nothstand, Flußpatrouillen verhindern Diebereien und die Miliz steht in Bereitschaft. Lawrenceburg ist von Wasser umgeben und es fehlt an Nahrung. An vielen Stellen wurde der Betrieb der Fabriken und Eisenwerke eingestellt, so daß Tausende und aber Tausende von Arbeitern und Angestellten brotlos wurden. An großen Unglücksfällen ist leider kein Mangel. So ist bei Cincinnati eine Station mit 100 Personen den Fluthen zum Opfer gefallen. Das Land ist dort fünf Meilen breit überschwemmt. Natürlich werden allerorten in den Nachbarstaaten und Metropolen Maßregeln ergriffen, den durch die Ueberschwemmung Heimgesuchten Hilfe zu bringen.

Im französischem Senat hat am 17 Februar über die von der Kammer zurückgekommen Prätendentenvorlage eine lange Debatte stattgefunden, die noch zu keinem Abschluß gekommen ist, denselben aber voraussichtlich heute Sonnabend im Sinne der von der Kammer gebilligten Fassung finden wird. Dieselbe lautet:

Art. 1. Ein im Ministerrath erlassenes Dekret des Präsidenten der Republik kann jedem Mitglied einer der Familien, die über Frankreich geherrscht haben und dessen Umgebungen oder Handlungen derart sind, daß sie die Sicherheit des Staates gefährden, befehlen, sofort das Gebiet der Republik zu verlassen. Art. 2. Jede im vorstehenden Artikel erwähnte Person, die, nachdem sie an die Grenze geführt und Frankreich in Folge oben erwähnter Maßregel verlassen hat, dorthin ohne Ermächtigung der Regierung zurückkehrt, wird vor das Zuchtpolizeigericht gestellt und zu einem bis fünf Jahren Gefängniß verurtheilt werden. Nach überstandener Strafe wird dieselbe an die Grenze zurückgebracht werden.

Obschon Tags vorher von Seiten einiger Senatoren die Freiheit getadelt wurde, die man mit dieser Fassung willkürlichem Handeln der Regierung gewährte, wird doch die Erkenntniß, daß von der Kammer eine noch mehr einschränkende Fassung nicht zu erlangen ist, hinreichen, den Senat für die Annahme zu bestimmen. — Die Ministerkrise befindet sich noch in dem bisherigen Stadium.

Neueste Nachrichten.

St. Petersburg, 5. März. Man hat hier eine Verschwörung entdeckt, welche den Zweck hat, den Kaiser Alexander III zu ermorden. Verschiedene schwer verdächtige Personen sind gefänglich eingezogen.

Berlin, 8. März. Der gegenwärtige Kriegsminister v. Kamcke hat seine Entlassung erbeten und erhalten; statt seiner wurde der General v. Blumenthal ernannt.

Verschiedenes.

Betreffs der Solidität der englischen Ingenieure und ihrer Bauten, handele es sich um Hoch-Wasser oder Schiffsbau, ist schon manchmal ein Zweifel geäußert worden. Auch gelegentlich des Untergangs der „Cimbria" wird ein solcher laut. Die M. Z. schreibt: Die Hamburg-Amerikanische Packetfahrt Gesellschaft hat seit dem September v. J. drei Schiffe eingebüßt. Seit diesem Zeitpunkt wird die „Lotharingia" vermißt, und es darf dieses Schiff wohl als verloren betrachtet werden. Am 9. October v. J. strandete der „Herder" bei Cap Race, wobei Menschenverluste glücklicherweise nicht zu beklagen waren, und am 19. v. M. hat die schlimme Katastrophe der „Cimbria" stattgefunden. Die Zahl der verunglückten Schiffe dieser Gesellschaft stellt sich seit 1875, wo am 7. Mai dieses Jahres der „Schiller" auf den Scilly-Inseln strandete, auf sieben. Außer den schon genannten Schiffen havarirten nämlich noch der „Göthe", die „Saxonia" und die „Pommerania". Auffällig erscheint, daß gegenüber einer so großen Zahl von Unglücksfällen in so wenigen Jahren nicht schon auf folgenden Umstand aufmerksam gemacht worden ist. Gegenüber dem Aufschwung des deutschen Schiffbaues haben die Hamburger und Bremer unterseeischen Dampferlinien konsequent an dem Bau ihrer Schiffe auf englischen Werften und dem Bezug ihrer Schiffsmaschinen aus englischen Werkstätten festgehalten, und erst im vorigen Jahre ist als eine Abweichung von diesem Verfahren eines ersten derartigen Schiffsbaues auf einer deutschen Werft Erwähnung geschehen. Der Ruf der englischen Werften ist seit lange aber schon zurückgegangen, und namentlich sind in neuerer Zeit vielfache Klagen über die unzuverlässigen Leistungen der englischen Schiffsmaschinen erhoben worden. Sollte diese unzuverlässige Leistung am Ende auch eine Rückwirkung auf die vielen Schiffsunfälle der genannten Dampferlinie ausgeübt haben?

Auch die Zwiebel hat jetzt ihre Trichine und fordert damit die übrigen Gattungen des Pflanzenreiches auf, sich so bald als möglich gleichfalls einen Smarotzer des Thierreichs als menschenverderbenden Insassen anzuschaffen. Der Entdecker der Trichine in der Zwiebel ist kein Geringerer, als der Leibarzt des Zaren Alexander III, Dr. Botkin, gleichzeitig Professor der internen Pathologie und Therapie in Petersburg, und den Ausweis über die Entdeckung giebt die „Petersburger klinische Wochenschrift", selbstverständlich eine durchaus ernst zu nehmende Fachzeitschrift. Dr. Botkin wurde in ein Haus zum Konsilium gerufen, in welchem die aus drei Mitgliedern bestehende Familie unter sehr schweren typhösen Erscheinungen erkrankt war. Anamnestisch konnte mit der größten Sicherheit festgestellt werden, daß bei sämmtlichen Patienten die Krankheits-Erscheinungen zu gleicher Zeit sich eingestellt hatten. Beiläufig vier Stunden nach eingenommenem Mahle hatten sich nämlich bei Vater, Mutter und deren 18 Jahre altem Sohn heftiges Erbrechen eingestellt, dem bei allen Dreien ein intensiver, circa eine halbe Stunde dauernder Schüttelfrost mit konsecutivem Hitzegefühle und vermehrtem Durst nachfolgte. Nach wenigen Stunden war auch das Bewußtsein getrübt, was sich durch lebhafte Hallucinationen und Delirien kundgab und die Patienten boten für den oberflächlichen Beobachter ganz das Bild von in schwerem Typhus darniederliegenden Kranken. Professor Dr. Botkin, dem sogleich die ganz gleichen Krankheitsbilder auffielen, konnte sich der Möglichkeit nicht verschließen, daß es sich in den vorliegenden Fällen vielleicht doch um eine Vergiftung handle und stellte er nach dieser Richtung sogleich seine mikroskopisch-chemischen Versuche an. Und merkwürdigerweise sowohl in den erbrochenen Massen als auch in den auf physiologischem Wege aus dem Organismus eliminirten Substanzen konnte er ganze Haufen von theils abgestorbenen, theils aber in lebhaften aktiven Schwingungen sich befindenden, also lebenden Thierchen wahrnehmen, deren Existenz bislang den Zoologen und Pathologen vollständig unbekannt war. Der gelehrte Professor ging nun daran, diese Thierchen, die er wegen der großen Aehnlichkeit, die sie mit den Trichinen der Schweine haben, mit dem Namen Trichina contorta belegte, in einer geeigneten Nährflüssigkeit zu züchten und ganze Zuchtkolonien von ihnen herzustellen. Mit diesen Thierchen experimentirte er, und merkwürdig, alle Hunde, Katzen und Kaninchen, in deren Inneres er auch nur ein einziges der von ihm entdeckten Schmarotzerthierchen hineinbrachte, wurden ohne Ausnahme nach kurzer Zeit von den schwersten Krankheitserscheinungen heimgesucht. Bezüglich der Provenienz des mikroskopischen Thierchens konnte Botkin durch eine Reihe sorgfältiger Untersuchungen den Nachweis liefern, daß die Schmarotzer ursprünglich in den zum Küchenbedarfe verwendeten Zwiebeln (Allium Cepa) vorhanden gewesen seien, mit diesen in die Speisen übergingen, wo viele von ihnen selbst der höheren Temperatur Widerstand leisteten und von den Patienten genossen wurden. Durch die eifrigen Bemühungen des Klinikers ist es gelungen, die auf so eigenthümliche Art Erkrankten wieder gänzlich herzustellen.

Schutz der Pferde gegen Bremsen. Die schlimmsten Feinde der Pferde unter den Bremsen sind 1] die gemeine Pferdebremse (oestrus equi communis 2] die Lippen und 3] die Nasenpferdebremse (oestrus equi haemorrhoidalis und o. e. nasalis). Diese 3 Arten werden den Pferden hauptsächlich dadurch verderblich, daß sie ihre Eier an die Schultern und Knie oder an die Lippen und in die Ecken des Pferdemauls absetzen, wo die Thiere sie ablecken und verschlingen, worauf denn die Insectenlarven oft eine tödtliche Erkrankung durch Magenentzündung verursachen. Die Larven der letztgenannten Art entwickeln sich in der hintersten Nasenhöhle der Pferde. Da unter hiesigen Verhältnissen die Mehrzahl der Pferde Tag und Nacht im Freien weidet, ist ein Absetzen der Larven kaum zu verhindern, ja wird wohl selten bemerkt. Ist nun ein Pferd durch verschluckte Bremseneier erkrankt, so schneide man Schweinsborsten in etwa eine Linie lange Stücke und gebe ihm dieselben in Oblaten gewickelt in ziemlicher Menge ein. Diese Stacheln werden den Larven bald so unangenehm, daß sie nothgedrungen ihren Aufenthalt verlassen, mit dem Miste abgehen und das Pferd wieder gesundet. Gegen die übrigen Quälgeister der Pferde giebt Gottschalk in den „Jndr Bittern" zwei vorzügliche Mittel an. 1) Man tröpfle 10 Tropfen ätherisches Lorbeeröl zu 32 Gr. Kampfergeist; oder 2) man bereite eine Tinctur aus 1 Thl. persischem Insectenpulver (pyrethrum caucasicum), 2 Thln. Alkohol und 2 Thln. Wasser. Mit einem dieser Mittel bestreiche man vor dem Ausführen des Pferdes diejenigen Körpertheile, die es mit dem Schweife nicht erreichen kann: also Kopf, Hals, Brust, Beine, Bauch.

Ein origineller Schwindel. Der „Jndep. Fr." wird aus Richmond in Amerika über eine neue Schwindelei berichtet, welche an Verwegenheit sich getrost mit den bekanntesten Barnumiaden zu messen vermag. Vor einiger Zeit erschien der Richmonder Bürger Sorel im dortigen Polizeiamt und theilte dem Funktionär unter Thränen mit, daß sein vierjähriges Söhnlein aus seinem Hause verschwunden sei. Da ein verdächtig aussehendes Jndividuum sich mehrere Tage hindurch in der Nähe der Sorelschen Wohnung umhergetrieben hatte, lag die Vermuthung nahe, daß dieser den Knaben entführt habe.. Die von der Polizei eingeleiteten Recherchen blieben ohne Resultat, trotzdem die Richmonder Zeitungen die Affäre publizirt und auch Maueranschläge die Bürger von dem Verschwinden des jungen Sorel unterrichtet hatten; überdies versprach der unglückliche Vater in einem Zeitungsaufruf dem Finder seines Sohnes eine Belohnung von 500 Dollars. Die Sache rief natürlich großes Aufsehen in Richmond hervor, man sprach thatsächlich den ganzen Tag von nichts Anderem. Die allgemeine Aufregung steigerte sich aber nicht wenig, als am nächsten Tage im „Richmond Ledger" eine dem Blatt von unbekannter Seite zugekommene Notiz erschien, in welcher Herrn Sorel die Eröffnung gemacht wurde, daß sein Kind lebe, aber nur gegen ein Lösegeld von 20,000 Dollars freigegeben werden würde. Das Das Geld sollte an einem bestimmten Ort deponirt werden. Einige Familienväter begannen eine Kollekte zu veranstalten, welche am ersten Tage schon über 12,000 Dollars ergab. Doch am darauffolgenden Tage erschien in demselben Blatt eine zweite, ebenso geheimnißvoll von einem Dienstmann gebrachte Notiz, in welcher das Lösegeld auf 25,000 Dollars gesteigert wurde. Der Brandbrief enthielt noch die erfreuliche Mittheilung, daß, falls daß Geld nicht binnen 24 Stunden zur Stelle geschafft wäre, man den Vater vorerst das blutige Ohr seines Kindes und am nächsten Tage dessen Kopf zusenden würde. Die Aufregung in Richmond nahm angesichts dieser grausigen Entwicklung der Geschichte ungeheuerliche Dimensionen an. Die Sammlungen hatten die verlangte Summe beinahe erreicht, als abermals seitens der Verbrecherbande, in deren Händen sich das unglückliche Kind befand, der Auslösungsbetrag um 10,000 Dollars gesteigert wurde. Am zweitnächsten Morgen brachte ein Dienstmann eine an Hrn. Sorel adressirte Schachtel, in welcher sich das blutige Ohr eines Kindes befand! Ein Schrei des Entsetzens durchhallte ganz Richmond ob dieser entsetzlichen Frevelthat. Der Bevölkerung bemächtigte sich eine an Wahnsinn grenzende Wuth. Herr Sorel erhielt das Lösegeld. Man stürmte das Polizeigebäude und warf dem Chef des Sicherheitsdienstes die Fenster ein. Am dritten Tage wurde das vermißte Kind heil und gesund, aber mit gebundenen Händen und Füßen in einem Gange des Polzeigebäudes aufgefunden. Man übergab es dem glücklichen Vater, welcher Sorge trug, daß die Stadt alsbald Kunde davon erlange. Bei einer Untersuchung des Kindes stellte es sich heraus, daß ihm kein Ohr abgeschnitten worden sei. Es mußte daher das einem Leichnam abgenommene Ohr Herrn Sorel übersendet worden sein. Selbstverständlich umlagerten Sorel's Haus dichtgedrängte Schaaren von Neugierigen, welche Näheres über das Verschwinden und den Aufenthaltsort des Kindes und die Art seiner Rettung vernehmen wollten. Sorel aber ließ Niemand in sein Haus und kündigte an, daß er seinen Sohn gegen Entree sehen lassen wolle. Die guten Richmonder gingen dem Gauner, welcher die ganze Geschichte nur zu diesem Zwecke inszenirt hatte, auf den Leim und Sorel machte innerhalb zweier Tage horrende Geschäfte. Die Polizei, der die Sache schließlich nicht richtig vorkam, wollte sich ins Mittel legen, allein Sorel hatte „Lunde gerochen" und war sammt Kind und Dollarbündel aus Richmond verschwunden. Man glaubt, daß er sich nach Paris gewendet.

Lokales.

Freitag, den 30. v. Mts., fand in einem hierzu hergerichteten Saale des Kaufmannsbundes die erste Geschworenensitzung in unserm jungen Municipium statt. Dieselbe wurde präsidirt, in Vertretung des Rechtsrichters dieser Komark, durch Herrn Dr. Francisco Martins Fontes, unserm kürzlich hierher beschiedenen Municipalrichter. Als Promotor publico fungirte Herr Joaquim Xavier de Bittencourt; als Vertheidiger Herr Gregorio Joaquim Coelho. Auf der Anklagebank saß Francisco J. Maria Chaves (Mulatte) wegen schwerer körperlicher Verletzung, verübt an Antonio Bento Gonçalves an der Jlheta der Freguezia de Sgo Pedro Apostolo am 8. Februar 1882. Das Verdikt der Geschworenen lautete auf Freisprechung.

Zweite Sitzung: Sonnabend, den 31. v. M. Angeklagte: Wilhelm und Robert Gaertner, Vater und Sohn, in Atravessados, Vertheidiger Herr Henriano Carlos Waston. In Folge von Grenzstreitigkeiten mit ihrem Nachbar Ramos Brasilianer waren die Angeklagten mit Gewehren bewaffnet gegen denselben vorgegangen, und hatten auf dessen Vieh geschossen. Darauf hin hatte die Promotoria die Anklage wegen verletzender Tödtung des Ramos erhoben, der Beweis jedoch in so ungenügender Weise beigebracht, daß die Geschworenen auf nichtschuldig erkennen mußten.

Dritte Sitzung: Montag, den 2. d. Mts. Angeklagter Michel Pollick (Polo) aus dem Sandwege; Vertheidiger Herr Henriano Carlos Waston. Die Anklage lautete auf beabsichtigte Brandstiftung an einer öffentlichen Kapelle, welche für den Cultus der römisch-katholisch-apostolischen Religion bestimmt war. Aus der Beweisführung wurde jedoch die imputirte Absicht des Angeklagten nicht weniger als klar erwiesen, und da auch der Charakter des Gebäudes als ein öffentliches Bethaus in Frage gestellt wurde, erkannten die Geschworenen auf nichtschuldig. Der Fall verlief nicht ohne eine gewisse Komik zu bieten. Der Angeklagte war nämlich beschuldigt, zum Zwecke des Anzündens des Gebäudes eine Armbrust hergestellt zu haben, mittelst welcher ein entzündeter Bolzen von Schwefel auf das Wasserdach desselben geschossen werden sollte, während man behauptet, daß dieselbe Absicht mittelst Streichhölzer und Menschenhand weit einfacher zu erreichen gewesen wäre.

Nachdem der Präsident der Jury dieses Institut, sowie die Aufgabe der Geschworenen einer eingehenden Besprechung unterzogen hatte, wurde die Sitzung geschlossen.

Regierungs-Despachos.

16. Februar.

Adriano Schreiber, Bewohner der Fregueziа de S. Luiz Gonzaga bittet, daß das Gesuch, worin João Olinger jr. ein unvergeb'nes Stück Land am Ufer des Flusses Itajahy-Mirim zu kaufen wünscht, abgewiesen werde, damit weder der Bittsteller noch die Bevölkerung derselben Fregueziа geschädigt werden. — Es berichte die Municipalkammer von Itajahy.

21. Februar.

Daniel Fischer wünscht vom Staate das Loos No. 24 der Linie Holst in der Ex-Kolonie Itajahy und Principe D. Pedro zu kaufen. — Es berichte die Municipalkammer von Itajahy.

Heinrich Fischer wünscht vom Staate das Loos No. 23 zu kaufen. — Es berichte die Municipalkammer von Itajahy.

Den geehrten Lesern des «IMMIGRANT» zur Nachricht, dass ihnen im Laufe des Jahres eine Karte des Flussgebietes des Itajahy als Beilage gratis zugehen wird.

Die Redaction.

Kirchen-Angelegenheiten.

Katholische Gemeinde.

Nächsten Sonntag, den 8. April, Gottesdienst hier.
Sonntag, den 15. April, in Gaspar.
Montag, „ 16. „ „ Rio Molha.
Dienstag, „ 17. „ „ Sandweg.

P. José Maria Jacobs, Vigario.

Evangelische Gemeinde.

Gottesdienst wird sein:
Sonntag, den 8. April, hier.
Sonntag, „ 15. „ in Gaspar (Communion).
Sonntag, „ 22. „ hier.

Evangelischer Pfarrer.

Meinen aufrichtigen Dank sage allen Denen, die sich meiner in meiner unverschuldeten Haft annahmen. Vor Allem den Herrn Richtern. Ewig dankbar.

Blumenau, d. 3. April 1883.

Anton Venert.

Tabak, beste Qualität, kauft gegen **Baarzahlung**

H. Merck.

Hotel Lungershausen

Unterzeichneter empfiehlt sich dem geehrten Publikum mit seinem Hotel, seinem Gefährt und allen sonstigen [illegible] Reisen zu Pferde und zu Wagen.

Fr. Lungershausen.

O abaixo assignado encarrega-se de requerer

Carta de Naturalisação

mediante á gratificação de 38000 por cada pessoa; encarrega-se mais de quaesquer questões,

Civis, Crimes, Commerciaes,

mediante a gratificação que convencionar; pode ser procurado todos os dias no Hotel *Lungershausen*.

Gregorio Joaqm. Coelho.

Zur Beachtung.

Der Unterzeichnete übernimmt die Besorgung der

Bürgerbriefe

für nur 3,000 à Person. Ferner empfiehlt sich derselbe zur Führung von

Civil-, Criminal- u. Handelsprocessen.

Entschädigung nach Uebereinkunft.

Sprechstunden täglich im Lokale des Herrn Lungershausen.

Gregorio Joaqm. Coelho.

Schützengesellschaft.

Generalversammlung

Sonntag, den 15. April, Nachmittags 4 Uhr.

Tagesordnung:

1. Einzahlung der Beiträge für Januar, Februar, März.
2. Beschlußnahme über die Feier des diesjährigen Schützenfestes.
3. Allgemeine Besprechungen im Interesse des Vereins.

N. B. Die mit ihren Beiträgen im Rückstande stehenden Mitglieder werden dringend ersucht, solche zu berichtigen.

Der Vorstand.

Wetterbericht.

Die Temperaturangaben nach dem hundertheiligen Thermometer.

Datum	Temperatur						Wind		Niederschläge	Wetter
	Morgs.	Mittgs.	Nchs.	Maxm.	Mim.	Trockenschtemperatur	Vormittags	Nachmittags		
März 25	21	29	23	29	21	24,3	N. W.	N. O. still		Halb bedeckter Himmel.
„ 26	22	27	23	27	22	24	N. W.	S. O. still		Trübe mit Regen.
„ 27	23,5	29	24	29	23,5	25,16	N. W.	S. O. still		Neblig, später Regen.
„ 28	22	28	21	28	21	23,6	N. W.	N. O. still		Trübe, wenig Regen.
„ 29	20	27	23	27	20	23,3	N. W.	N. O. ruhig		Trübe.
„ 30	22	31	25	31	22	26	N. W.	N. O. still		Nebel, später klar.
„ 31	23,5	31,75	25,5	31,75	23,5	27,63	N. W.	N. O. still		Nebel, später klar.

ACERVO DA BIBLIOTECA PÚBLICA DE SANTA CATARINA

Der Unterzeichnete ist Willens, seine am hiesigen Stadtplatze belegene, gut und complet eingerichtete

Brauerei

billig zu verpachten, event. auch zu verkaufen.

Ferner zu verkaufen hat derselbe einen fast neuen

Ackerwagen nebst 2 Pferdegeschirren

und verschiedenes

Haus- und Wirthschaftsgeräth.

Blumenau, den 1. April 1883.

C. W. Friedenreich.

Jenny Gloesley

empfiehlt ihr

Putz- und Modewaaren-Geschäft

der gefälligen Beachtung des Publikums.

Solide Waare, billige Preise u. prompte Bedienung gelten darin als feste Grundsätze.

Dieselbe liefert auch auf der

Maschine gearbeite Plisseefrisuren

à 40 — 60 rs. per Meter

Das Geschäftslocal befindet sich im Friedenreich'schen Hause auf dem Stadtplatze.

Versammlung

des landwirthschaftlichen Vereins am Encano

am **1. Sonntag** jeden Monats, nachmittags **2 Uhr**, im Herrn Herm. Heidorn.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Endesunterzeichneter nimmt Produkte aller Art in Zahlung entgegen, was ich meinen säumigen Kunden hiermit zur Kenntniß bringe.

Heinrich Koehler jr.

Bekanntmachung.

Die Collectorie der Staatssteuern dieser Villa macht bekannt, daß auf Befehl des Herrn Inspector der Thesouraria de Fazenda am 14. des kommenden Monats, Morgens 10 Uhr, auf dieser Collectorie in öffentlicher Auction das devolute Grundstück von 60 bis 70 Morgen Flächeninhalt, gelegen im District Itoupava und requerirt von Gottlieb Reif, an Den verkauft werden soll, der den höchsten Preis bietet, dasselbe grenzt an die Ländereien desselben, an die von Heinrich Mordhorst und Wilhelm Höppel und an devolute Ländereien. Und damit es zur Kenntniß Aller gelange, wurde Gegenwärtiges veröffentlicht.

Collectorie der Villa Blumenau, 13. März 1883.

Der Collector

Guilherme Engelke.

Die Bewohner des oberen Theiles dieses Municipiums werden darauf aufmerksam gemacht, daß es zur schnelleren Beförderung ihrer Briefe durchaus erforderlich ist, außer der gewöhnlichen Adresse auch den Namen dieser Postagentur **"Indayal,,** auf das Couvert zu schreiben, weil die Briefe sonst auf dem Postamte in Blumenau liegen bleiben, und wollen sie daher ihre Correspondenten besonders darauf hinweisen.

Indayal, im März 1883.

Der Postagent

Aug. Keunecke.

PORTLAND CEMENT

gut und billig, zu haben bei

Wilhelm Scheeffer.

Druck von ganzen Werken, Fabrikaten, **Statuten für Vereine,** ACTIEN, CATALOGEN, **Placaten, Schulbüchern,** *Zeitschriften,* x. x. Formulare aller Art, Wechsel, Geschäftsbriefe, Rechnungen, NOTAS, *Quittungen,* Memoranden, PREIS-COURANTE, **Contobuchlinien, Einladungs-,** VISITEN-, VERLOBUNGS-, **Adreßkarten** mit und ohne Zeichnung. Geschmackvolle, schnelle Ausführung, billige Preise.

Gegen baar.

Photographie, Buch- und Steindruckerei

von

B. Scheidemantel

in

Blumenau.

BIER-, WEIN-, **Cigarren-,** Butter-, **Waaren-Etiquetten** x. in allen Formen u. Ausführungen in Bronze- und Farbendruck. **Portraits, Gruppenbilder** und **Landschaften.** Reproductionen von Zeichnungen, KUPFERSTICHEN, *Gemälden,* Photographien etc. **Vergrößerungen** bis zu halber Lebensgröße. **Illustrationen, Pläne, Karten, Handzeichnungen. Diplome, Microscopien** nach eingesandten Objekten und Zeichnungen in Photographie u. Gravüre. Geschmackvolle, schnelle Ausführung, billige Preise.

Gegen baar.

POSTWAGEN

Unterzeichneter vermittelt regelmässige

Post- und Personenbeförderung

zwischen dem

Stadtplatz und Indayál.

Abgang sofort nach Ankunft des Dampfers von Desterro.

Aufenthalt an der Postagentur Indayál 3 Stunden.

Stationen und Preise:

1.	Badenfurt (*Luders*)	à Person	3000,	hin und zurück		13000
2.	Passo mansa (*Pampitz*)	„ „	3800	„ „	„	13500
3.	Encano (*Hegdorn*)	„ „	13000	„ „	„	23000
4.	Indayál (*Postagentur*)	„ „	13500	„ „	„	23500

Fernere Bestimmungen werden für die Folge in diesem Blatte bekannt gemacht.

Fr. Lungershausen.

Stahlblech

gut geeignet zu

Kaffe-Trommeln

weil es sich rechts und links biegen läßt.

per Kilo **400 rs.**

Gussstahl-Feilen für Schmiede.

Gussstahl-Spaten und Schaufeln,

deutsches Fabrikat, sehr dauerhaft und billig; verkauft

Wilhelm Scheeffer.

Unterzeichneter beabsichtigt, sein in Belchior gelegenes Grundstück von 143 Morgen mit einigen Hundert tragbaren Kaffeebäumen billig zu verkaufen. Front am Flusse circa 200 Brassen.

Genügende Wasserkraft zum Mühlenbetrieb.

B. Scheidemantel.

Mauersteine, Ziegel

prima Waare, empfiehlt zur Abnahme

H. Miehe.

Einen zweirädrigen Karren verkauft billig

Wilhelm Scheeffer.

Ein Laufjunge gesucht

in der Expedition dieser Zeitung.

Mein an der Garcia belegenes

Grundstück,

75 Morgen, mit Wohnhaus

(Küche u. Keller) und einer **Kaffeepflanzung** von 400 Bäumen, welche bereits tragen, beabsichtige unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Wilhelm Scheeffer.

Abfahrten des Progresso:

den 5. April, Morgens 8 Uhr
„ 10. „ „ 8 „ *
„ 14. „ „ 8 „ **
„ 19. „ „ 8 „
„ 23. „ „ 8 „

* Anschluß nach dem Norden für Frachtgüter.
** „ „ „ „ „ Passagiere.

Der Agent

Victor Gärtner.

ACERVO DA BIBLIOTECA PÚBLICA DE SANTA CATARINA